

Branko Milanović, Die ungleiche Welt. Migration, das eine Prozent und die Zukunft der Mittelschicht, Suhrkamp Verlag, Berlin 2016, 312 S., geb., 25,00 €, auch als E-Book erhältlich.

Die Geschichte der sozialen Ungleichheit wird in den letzten Jahren neu geschrieben. Das ist vor allem das Verdienst der Ökonomen und Historiker Antony B. Atkinson, Angus Deaton, Thomas Piketty und Hans-Ulrich Wehler.¹ Zu dieser historischen Forschung legt serbisch-amerikanische Ökonom Branko Milanović einen wichtigen neuen Beitrag vor. Liest man den englischen Titel oder den etwas verkopften Titel der deutschen Übersetzung, erwartet man das nicht. Auch die Tätigkeit von Branko Milanović als Chefökonom in der Forschungsabteilung der Weltbank und später bei einer der Carnegie Stiftungen lässt nicht auf eine starke historische Ausrichtung schließen.

Branko Milanovićs Buch ist aus vier Gründen für die Geschichte originell und sehr anregend. Milanović geht erstens in der historischen Entwicklung der sozialen Ungleichheit weiter zurück als die anderen Überblicke, behandelt auch das Mittelalter und die frühe Neuzeit in Europa. Er bekommt dadurch andere Faktoren der Verschärfung und Abmilderung sozialer Ungleichheit in den Blick. In Gesellschaften mit nicht wachsendem Einkommen vor der industriellen Revolution lassen sich Abmilderungen der sozialen Ungleichheit durch Epidemien, durch monarchische Kriege, auch durch – wie er sagt – Launen des Schicksals, aber auch die Verschärfung sozialer Ungleichheit durch vereinzelt, lokales Wachstum der Einkommen besser studieren.

Milanovićs Buch ist zweitens originell, weil er die Epoche des Kuznets-Zyklus, also die Abmilderung der sozialen Ungleichheit zwischen dem Ersten Weltkrieg und dem Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums etwas anders interpretiert. Der Kuznets-Zyklus, also die Verringerung der sozialen Ungleichheit in Gesellschaften mit wachsenden Einkommen, wurde in seinen Augen durch vier Faktoren ausgelöst: durch die Verringerung der Einkommensunterschiede zwischen Stadt und Land und durch Abwanderung in die Städte; durch die Ausweitung der Schulbildung; durch das Altern der Bewohner und den Aufbau des Wohlfahrtsstaates, und, das fügt er hinzu, auch durch das Bedürfnis nach sozialer Kohäsion in den Weltkriegen und im Kalten Krieg. Dabei sieht er den Ersten Weltkrieg als eine Kernursache des Kuznets-Zyklus und als entscheidenden Auslöser für staatliche Reformpolitik in Europa ebenso wie für den New Deal in den USA.

Branko Milanovićs Buch ist drittens originell, weil es auch die Globalgeschichte der sozialen Ungleichheit zwischen allen Bewohnern der Erde behandelt. Allerdings greift er dafür historisch nicht so weit zurück. Sein Argument: In der globalen Perspektive ergibt sich ein ganz anderes Bild, als wenn man Länder jeweils für sich betrachtet. Global nahm die soziale Ungleichheit im 19. und auch im 20. Jahrhundert durchweg zu, vor allem weil sich die Einkommensunterschiede zwischen dem Norden und dem Süden immer weiter vergrößerten. Erst seit 1980er-Jahren ging die globale soziale Ungleichheit zurück und zwar vor allem, weil Länder des Südens gegenüber dem Norden aufholten. Die globale soziale Ungleichheit blieb freilich hoch, weil der Süden seinen Rückstand nur ein Stück weit abbauen konnte und die Migration zwischen dem Süden und dem Norden begrenzt wurde. Die globale soziale Ungleichheit kann sich wieder verschärfen, wenn nur China, nicht auch Indien und Afrika aufholen werden. Zu dem Rückgang der globalen Ungleichheit seit den 1980er-Jahren gehört in den Augen von Milanović freilich auch, dass in den reichen Ländern des Nordens die Mittelschicht im Niedergang begriffen ist und gegenüber den sehr Reichen zurückfällt mit schweren Gefahren für die Demokratie.

¹Anthony B. Atkinson, *Inequality. What Can Be Done?*, Cambridge (Mass.) 2015; Angus Deaton, *Der große Ausbruch. Von Armut und Wohlstand der Nationen*, Stuttgart: Klett-Cotta 2017; Thomas Piketty, *Das Kapital im 21. Jahrhundert*, München 2014; Hans-Ulrich Wehler, *Die neue Umverteilung: Soziale Ungleichheit in Deutschland*, München 2013.

Eine vierte Besonderheit des Buches von Milanović sind die Szenarien der Zukunftsentwicklung, die auch ein anderes Bild auf die Verschärfung der sozialen Ungleichheit seit den 1980er-Jahren in den einzelnen Ländern werfen. Milanović sieht diese Verschärfung nicht als eine in der Natur des Kapitalismus vorgegebene Normalität. Sie muss nicht andauern. Milanović hält es für möglich, dass sich die soziale Ungleichheit unter bestimmten Bedingungen wieder abmildern und ein neuer Kuznets-Zyklus einsetzen wird. Diese Bedingungen sind in seinen Augen nicht eine hohe Besteuerung der Vermögen und Einkommen oder andere Eingriffe des Staats, die die soziale Ungleichheit durch Transfers kompensieren. Eine erneute Abmilderung der sozialen Ungleichheit kann in seinen Augen ausgelöst werden, wenn bei der ungleichen Ausstattung der Individuen mit Vermögen und Bildung angesetzt wird und zwar durch hohe Erbschaftssteuern, durch Körperschaftssteuern, die zu Anteilen der Beschäftigten am Unternehmen fördern, durch steuerliche Anreize zum Aufbau von Vermögen und zu einer gleichmäßigeren Verteilung der Bildung.

Nicht in jeder Hinsicht überzeugt dieses Buch. Wie andere Ökonomen beschränkt sich auch Milanović weitgehend auf die Einkommensverteilung und berücksichtigt anders als etwa Hans-Ulrich Wehler zu wenig andere Dimensionen der sozialen Ungleichheit wie Wohnen, Gesundheit, Bildung, soziale Mobilität. In diesen anderen Dimensionen sieht die Entwicklung der sozialen Ungleichheit nicht selten anders aus.² Das gilt auch für seine These vom Niedergang der Mittelschicht. Er definiert Mittelschicht als eine statistische Gruppe von mittlerem Einkommen, berücksichtigt aber weder die Einkommenslage der Mittelschicht noch ihre eigene Wahrnehmung noch die für die Wahrnehmung wichtigen Chancen für ihre Nachkommen. Der Rückgang der relativen Einkommen der Mittelschicht waren zwischen den 1980er-Jahren und 2010 nach seinen eigenen Daten in den USA und Großbritannien sicher deutlich, aber in den kontinentaleuropäischen Ländern meist zu gering, als dass man von einem allgemeinen Niedergang der Mittelschicht im nördlichen Teil der Welt sprechen kann. Schließlich überzeugt es auch nicht, den Ersten Weltkrieg als den ausschlaggebenden Faktor für die Abmilderung der sozialen Ungleichheit zwischen 1914 und 1989 anzusehen. Die soziale Ungleichheit nahm während des Ersten Weltkriegs zumindest in Deutschland, im Habsburgerreich und im Zarenreich nicht ab, sondern verschärfte sich ganz im Gegenteil. Der Erste Weltkrieg hat auch nicht die für den Kuznets-Zyklus zentrale Abmilderung der Einkommen zwischen Landwirtschaft und Industrie ausgelöst. Auf den Ersten Weltkrieg lassen sich zudem die Wohlfahrtsstaats- und Bildungsreformen der 1920er-Jahre nur bedingt, schon gar nicht die Reformen von späten 1940er-Jahren bis in die frühen 1970er-Jahre zurückführen.

Im Ganzen ist aber das Buch von Branko Milanović ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der sozialen Ungleichheit. Es eröffnet neue Perspektiven, stellt stimulierende Thesen auf und modifiziert unseren Blick auf dieses Thema. Für die Geschichte der sozialen Ungleichheit muss man es gelesen haben.

Hartmut Kaelble, Berlin

Zitierempfehlung:

Hartmut Kaelble: Rezension von: Branko Milanović, Die ungleiche Welt. Migration, das eine Prozent und die Zukunft der Mittelschicht, Suhrkamp Verlag, Berlin 2016, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 57, 2017, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81819>> [31.5.2017].

² Vgl. dazu Hartmut Kaelble, Mehr Reichtum, mehr Armut. Soziale Ungleichheit vom 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Frankfurt 2017.